

# Eine grosse Lücke wird perfekt geschlossen

Das Kunsthaus Zürich bekommt spektakulären Zuwachs: Der Unternehmer Hubert Looser überlässt ihm ein Drittel seiner hochkarätigen Kunstsammlung als Dauerleihgabe.

Von Paulina Szczesniak

Wenn der GAU der grösste anzunehmende Unfall ist, dann ist das hier die GUD: die grösste unvorhergesehene Dauerleihgabe. Zumindest für Aussenstehende. Insidern war Hubert Looser, der, wie am Wochenende bekannt wurde, einen Teil seiner exquisiten Kunstsammlung dem Kunsthaus auf unbestimmte Zeit übergeben wird, schon lange ein Begriff. «Als ich vor über 10 Jahren in das Haus kam, hat man mich gleich auf Herrn Looser aufmerksam gemacht», erinnert sich Kunsthausdirektor Christoph Becker. «In den letzten fünf Jahren intensivierte sich dieser Kontakt – und wir stellten fest, dass es zwischen unseren Sammlungen Synergien geben könnte.»



Teil der Leihgabe: «Finkl-Forge» von Richard Serra (1991).

Nun ist aus dem Konjunktiv spektakulärer Indikativ geworden: Gleich mehrere Dutzend Werke aus der Sammlung Looser gehen in die Obhut des Kunsthauses über. Vor zwei Wochen hat man den Vertrag unterzeichnet. Die Verhandlungen haben zwei Jahre gedauert: nicht weil das Dokument selbst besonders komplex gewesen wäre. Sondern weil die Trennung von seinen Schätzen für den Stifter immer ein langwieriger Prozess ist.

## **74 Werke, klug ausgewählt**

«Die meisten Sammler träumen von einem eigenen Museum», erklärt Becker. «Ein problematisches Modell: Denn von dem Moment an, wo der Sammler nicht mehr da ist, braucht es dafür ein gutes Fundament, einen guten Ort – und sehr viel Geld, um

die Sammlung nachhaltig bewirtschaften und beleben zu können. Da ist die Zusammenarbeit mit einer bestehenden Institution auf längere Sicht die schlüssigere Lösung.»

In diesem Falle brauche es seine Zeit, bis der Stifter sich an den Gedanken gewöhnt, dass auch eine Auswahl seine Sammlung gut repräsentiert. Denn von Beginn weg war klar, dass das Kunsthaus nicht sämtliche Bilder übernehmen würde: «Dafür haben wir schlicht keinen Platz. Und bei manchem verfügen wir bereits über einen guten Bodensatz, zum Beispiel bei Picasso oder Giacometti.»

Schliesslich einigte man sich auf die Übernahme von 74 Werken – knapp ein Drittel dessen, was bisher in Loosers Wohnhaus an der Zürcher Freudenbergstrasse hängt. «Uns war wichtig», so Becker, «Werke von Künstlern auszuwählen, die im Kunsthaus entweder noch nicht oder nur mit kleinen Werkgruppen vertreten sind. So war die Auswahl das perfekte Füllen einer seit langem vorhandenen Lücke.»

Hubert Looser, 1938 in Vilters SG geboren, hat in vier Jahrzehnten eine Kunstsammlung zusammengetragen, die zu den bedeutendsten der Schweiz zählt. Der heute 74-jährige Unternehmer hatte die von seinen Eltern gegründete Heizsystemfirma Elco zum internationalen Konzern ausgebaut, bevor er sie Anfang der 90er-Jahre verkaufte, um sich fortan sozialen und kulturellen Projekten zu widmen.

Das Timing war optimal: Die Wirtschaft schwächelte; moderne und zeitgenössische Kunst, wie sie Looser interessierte, war zu vergleichsweise moderaten Preisen zu haben. Als «Selfmade-Sammler» genoss Looser Ratschläge von Galeristen stets mit Vorsicht. Lieber liess er sich von seinem Bauchgefühl (und dem in intensivem Studium angeeigneten Fachwissen) leiten. Was ihn lockte, waren die malerische Geste, die Materialität eines Werks, gerne auch dessen archaisch-mystische, ja spirituelle Aspekte. «Es ist etwas sehr Sinnliches, was wir erhalten», fasst Becker zusammen. Das Filetstück der Leihgabe – ein farbenfrohes Triptychon von Willem de Kooning von 1984/85 – entspricht dieser sehr persönlichen, emotionalen Annäherungsweise an die Kunst. Über 80 Jahre alt, von jahrzehntelangem Alkoholismus und von Alzheimer zugrunde gerichtet, pinselte sich der Künstler darauf all das von der Seele, was ihn zeitlebens geprägt, gedopt, gequält hatte. Schwungvoll auf die Leinwand gebracht, erinnern Linien in hellem Rot und Blau mal an die Rundungen einer Geliebten, mal an Blutbahnen, die das Leben durch den geschundenen Körper transportieren. Das Action-Painting, das de Kooning in Hass liebender Nähe zu Jackson Pollock in den 50er-Jahren zelebriert hatte, scheint hier in letzten, ungewohnt blossen Zügen zu liegen, Platz machend für Anderes, Jüngerer – aber keineswegs schwermütig, sondern in hellen, versöhnlichen Farben.

## **Abstrakte Expressionisten**

Das passt einfach: De Koonings Werkformat entspricht Loosers generöser Geste; seine formale Leichtigkeit dessen demokratischem Kunstverständnis. Seit jeher hatte er vor, seinen Besitz dereinst der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Deshalb hat er schon beim Ankauf bewusst solche Werke gewählt, die nicht in den Museums lagern eingemottet, sondern prominent präsentiert werden würden. Also solche, die in den europäischen, vor allem Schweizer Museen Mangelware sind.

Ein solch selten gesehener Gast ist etwa Willem de Kooning. Und damit nicht genug: Zu der spektakulären Werkgruppe von neun de Koonings – damit rückt das Kunsthaus in der Rangliste der europäischen Museen, die mit Werken des Amerikaners aufwarten können, auf Platz 1 vor – stossen mit John Chamberlain und David Smith zwei weitere abstrakte Expressionisten aus Übersee; ausserdem der letztes Jahr verstorbene Cy Twombly (dessen Œuvre im Kunsthaus zwar schon prominent vertreten ist, nun aber mit einem halben Dutzend vermehrt jüngerer Werke aufgestockt wird). Und worauf darf man sich sonst noch freuen? Unter anderem auf die Minimal Artists Donald Judd und Ellsworth Kelly – Werke der beiden sind in Europa eher selten anzutreffen –, ferner auf die italienische Arte Povera mit einer wunderbar lebensnahen Installation von Giuseppe Penone. Und nicht zuletzt auf Yves Klein mit seiner legendären, erotisch-humoristischen Bauchlandung in dem nach ihm benannten Yves-Klein-Blau.

Angesichts solcher Preziosen trifft es sich gut, dass mit David Chipperfields Kunsthauserweiterung Schauräume vom Feinsten in der Pipeline sind. Im November wird das Volk darüber abstimmen, ob es den städtischen Beitrag von 88 Millionen an den insgesamt 206 Millionen teuren Bau bewilligt. Geht alles nach Plan, werden Loosers Bilder ab 2017 am Heimplatz zu sehen sein. Und wenn nicht? «Dann wird auch der Vertrag mit Hubert Looser hinfällig, ebenso wie jener mit der Bühler-Sammlung», so Becker.

### **«Dynamisch präsentieren»**

Ihm sei daran gelegen, meinte Hubert Looser unlängst, das Kunsthaus unter die Top Ten der europäischen Museen zu bringen und den Ruf der Zwinglistadt vom Finanzplatz hin zur Kulturhochburg zu korrigieren. Entsprechend hofft er darauf, dass weitere Sammler seinem Vorbild folgen und ihre Juwelen ebenfalls in die Hände von Institutionen legen werden.

Auf das Kunsthaus kommt damit die heikle Aufgabe zu, vorzumachen, wie man in Zürich mit in jahrzehntelanger Leidenschaft zusammengetragenen Werksammlungen umgeht. Becker: «Wir werden die Stiftung Looser dynamisch präsentieren im Verbund mit Werken des restlichen Bestandes, in jährlich wechselnden Konstellationen und in thesenhaft gesetzten Gegenüberstellungen.» Mit der Dauerleihgabe wurde Zürich ein phänomenales Geschenk gemacht. Jetzt fehlt nur noch die Verpackung.